

# Geistlicher Ökumenismus tut Not!

Bischof Kurt Koch, Dr. theol.

Vor vierzig Jahren, am 21. November 1964, ist auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil das Dekret über den Ökumenismus promulgiert worden, das die «katholischen Prinzipien des Ökumenismus» festgelegt und für seine «praktische Verwirklichung» einen verheissungsvollen Weg in die Zukunft geöffnet hat. Seither konnten beachtliche Fortschritte in der ökumenischen Annäherung erreicht werden, die zu wirklichen «Dokumenten wachsender Übereinstimmung» herangereift sind. Die vom Lutherischen Weltbund und vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen in Augsburg am 31. Oktober 1999 unterzeichnete «Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre» bildete einen gewissen Höhepunkt, stand doch nach Ansicht Luthers damals auf dieser Lehre «alles, was wir wider den Papst, Teufel und Welt leben und lehren».

## **Kirchliche Communio und Interkommunion**

Diese Verständigung über grundlegende Wahrheiten der Rechtfertigungslehre ist ein Meilenstein auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirche. Doch ein Meilenstein ist noch nicht das Ziel. Diese Zwischensituation ist auf der einen Seite Anlass zu Dankbarkeit und Freude über das bisher Erreichte. Sie gibt auf der anderen Seite aber auch An-

lass zu Schmerz und Leiden. Insofern ist – paradoxerweise – gerade der ökumenische Fortschritt eine der Ursachen der ökumenischen Schwierigkeiten heute. Denn je näher wir uns als christliche Kirchen und kirchliche Gemeinschaften gekommen sind, desto schmerzlicher müssen wir auch erfahren, dass wir noch nicht in voller kirchlicher Gemeinschaft stehen. Desto mehr schmerzt, was uns noch trennt und was uns deshalb noch hindert, auch den eucharistischen Tisch des Herrn miteinander zu teilen.

Damit berühren wir eine Frage, die wie kaum eine andere in der Ökumene auch heute noch unterschiedlich beantwortet wird. Aufgrund ihres Kirchenverständnisses haben reformatorische Kirchen heute kein Problem, schon jetzt das Abendmahl gemeinsam zu feiern. Für das katholische Kirchenverständnis hingegen setzt Eucharistie Gemeinschaft im Glauben und kirchlichen Leben voraus und ruft deshalb nach mehr und verbindlicherer Gemeinschaft zwischen den Kirchen, als wir sie heute leben. Die katholische Kirche – und mit ihr die Mehrzahl der christlichen Kirchen – hält an der Überzeugung bereits der Alten Kirche fest, dass es ohne kirchliche Gemeinschaft keine wahrhafte eucharistische Gemeinschaft wie umgekehrt ohne Eucharistie keine volle kirchliche Gemeinschaft geben kann. Das Ziel aller ökumenischen

Bemühungen kann deshalb nicht die Interkommunion sein, sondern in erster Linie die kirchliche Communio, innerhalb derer dann auch die Gemeinschaft in der Eucharistie ihren Ort hat. Es ist für den katholischen Glauben nicht vorstellbar, auf Dauer gemeinsam Eucharistie zu feiern und dann weiterhin in getrennten selbstständigen Kirchen zu leben.

## **Kirche verwirklicht sich in dichtester Weise**

Hinter dieser Differenz wird ein grundlegender Unterschied im Verständnis der Eucharistie selbst sichtbar. Im Mittelpunkt des Abendmahls im reformierten Verständnis steht die Begegnung des einzelnen Christen mit Christus, weshalb es den reformatorischen Kirchen leicht fällt, auch Christen anderer Kirchen zu ihren Abendmahlsfeiern einzuladen. Es versteht sich von selbst, dass es aus katholischer Sicht bei der Eucharistie immer auch um den einzelnen geht, der durch die Mitfeier der Eucharistie in eine tiefere Christusbeziehung hineingenommen wird. Das katholische Verständnis sieht aber in der Eucharistie nicht nur eine Wirklichkeit, die die Seele des einzelnen mit Gnade erfüllt, sondern sie ist ebenso überzeugt, dass sich in der Eucharistie Kirche in dichtester Weise verwirklicht. Dass Eucharistie Kirche konstituiert, diese Über-

## **Un chemin difficile, mais nécessaire**

Le 21 novembre 1964, au cours du Concile Vatican II, a été promulgué le décret sur l'œcuménisme, qui fixe les «principes catholiques de l'œcuménisme» et qui a ouvert une voie prometteuse en vue de son application concrète. L'évêque de Bale Kurt Koch constate que des progrès ont été réalisés, mais que les progrès œcuméniques sont justement la cause du blocage que connaît l'œcuménisme actuellement. Son diagnostic est sans appel: chaque Eglise confessionnelle a un différent concept d'unité et essaie dès lors de reproduire son concept d'unité au processus œcuménique. Ainsi, il y a autant d'œcuménismes que d'Eglises chrétiennes. Le fait que le but même de l'œcuménisme soit déjà contesté au sein des diverses Eglises montre bien à quel point ce mouvement est dans une situation difficile.

Les Eglises réformées n'auraient aucun problème aujourd'hui à célébrer ensemble l'eucharistie, en raison de leur vision de l'Eglise. Pour les catholiques, qui ont une autre vision de l'Eglise, il faudrait d'abord qu'il y ait auparavant une union plus importante des Eglises que celle qui existe actuellement. Sans communauté chrétienne, il ne peut y avoir de communauté eucharistique, et sans communauté eucharistique il ne peut y avoir de communauté chrétienne parfaite.

L'évêque Koch utilise une image pour illustrer la problématique de la situation actuelle de l'œcuménisme: l'histoire de l'amitié liant saint François d'Assise et sainte Claire. Comme ils voulaient se revoir, ils se rencontrèrent près d'une rivière, mais chacun sur une autre rive. Comme la rivière était trop large pour traverser,

ils arriverent à la conclusion qu'il fallait qu'ils remontent tous deux vers la source de la rivière, qui deviendra toujours plus petite. Arrivés à la source de la rivière, ils purent s'y rencontrer sans problème et célébrer ainsi leur amitié spirituelle. Ainsi, si les différentes Eglises remontent toutes vers leur source qui nous a été déjà donnée par l'unité de Jésus-Christ, elles pourront également se rencontrer. Nous devons donc avoir le courage de continuer sur le chemin de l'œcuménisme, car cette voie est dictée par le Christ. Cependant l'œcuménisme ne marchera que s'il n'est pas uniquement philanthropique, mais motivé par la foi en Jésus.

Resume/traduction: jap

**Bischof Kurt Koch:**  
**«Die Suche nach der**  
**Einheit der Christen ist**  
**der Auftrag Jesu.**  
**Der Weg der Ökumene**  
**ist deshalb unumkehr-**  
**bar und ohne Alter-**  
**native.»**

zeugung hat Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika über die Eucharistie mit dem programmatisch ersten Satz zum Ausdruck gebracht: «Die Kirche lebt von der Eucharistie» – «Ecclesia de eucharistia».

Das Verhältnis zwischen Eucharistie und Kirche ist der neuralgische Punkt in den heutigen ökumenischen Diskussionen. Ihm zugrunde liegen freilich recht verschiedene Vorstellungen und Konzeptionen dessen, was Kirche ist. Von daher verdichtet sich in der Ökumene immer mehr die Überzeugung, dass nach der gegenseitigen Anerkennung der Taufe und nach der Übereinstimmung in Grundfragen der Rechtfertigungslehre die Konsequenzen für das Kirchenverständnis an erster Stelle auf der Tagesordnung des ökumenischen Dialogs stehen müssen. Die Lehre von der Kirche ist heute zum Kernproblem und zugleich zur Schicksalsfrage der Ökumenischen Bewegung geworden.

#### **Strittiges Ziel der Ökumene**

Nur wenn wir diese Frage gemeinsam angehen und zu einer ähnlichen «Gemeinsamen Erklärung» zur Lehre von der Kirche, von der Eucharistie und vom kirchlichen Amt (wie bei der Rechtfertigungslehre) kommen, werden weitere Schritte in der Ökumene möglich sein, und kann das zweifellos grösste Hindernis überwunden werden. Dieses besteht darin, dass sich alle noch bestehenden Differenzpunkte im nach wie vor recht unterschiedlich gesehene Verständnis der ökumenischen Einheit der Kirche selbst bündeln. Dies ist freilich kein Zufall. Denn jede Konfessionskirche kennt ihr spezifisches Konzept von der Einheit ihrer eigenen Kirche und ist von daher versucht, ihr konfessionelles Einheitsmo-



dell auch auf das Ziel der Ökumenischen Bewegung zu übertragen. Deshalb gibt es im Grunde so viele Ökumenismen wie es christliche Kirchen gibt. Dass somit gerade das Ziel der Ökumenischen Bewegung zwischen den verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften noch immer strittig ist, darin ist ihr eigentliches Elend zu diagnostizieren.

#### **Gespalteneheit als ein Skandal**

Diese schonungslose Diagnose ist freilich kein Anlass zur Resignation, sondern im Gegenteil eine grosse Herausforderung, sich in neuer Weise über das Ziel der Ökumene zu verständigen. Dazu gehört an erster Stelle die Einsicht, dass die Gespalteneheit der

Kirche Jesu Christi der eigentliche Skandal ist und dem Wesen der «una sancta» widerspricht. Es ist diese anomale Situation der Spaltung, die durch keine befriedigende theologische Theorie, freilich auch nicht durch voreilige ökumenische Praxen, gelöst werden kann, weil auch diese unter dem Vorzeichen der in sich widersprüchlichen Ausgangslage einer bleibenden Gespalteneheit der Kirche stehen. Theoretisch und praktisch befriedigende Lösungen sind nur möglich, wenn die Spaltung als Widerspruch gegen das Wesen der Kirche überwunden sein wird. Damit aber wird die ursprüngliche Zielbestimmung aller ökumenischen Bemühungen sichtbar, wie sie das Ökumenismusdekret schon in sei-

nem ersten Abschnitt formuliert hat: «Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen, ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen II. Vatikanischen Konzils.»

Diesbezüglich hat sich seit dem Konzil viel verändert. Viele Entwicklungen weisen dahin, dass der damals feurige Wille, der ökumenischen Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche Jesu Christi, bei aller notwendigen und unabdingbaren Verschiedenheit, Ausdruck zu verleihen, erlahmt ist. Viele scheinen sich mit dem heutigen Zustand der Verschiedenheit abgefunden zu haben und geben sich mit dem faktischen Pluralismus von Kirchen zufrieden. Für sie reicht die zwischen den Konfessionen bereits geltende *tolerierte* Verschiedenheit aus, und sie sehen nicht ein, warum diese zugunsten einer *versöhnten* Verschiedenheit überwunden werden sollte.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass sich damit auch innerhalb der Kirche der heute weithin selbstverständlich gewordene pluralistische Zeitgeist auswirkt. Dessen Grunddogma besagt, dass man hinter die Pluralität der Wirklichkeit denkerisch nicht zurückgehen kann und auch nicht darf, wenn man sich nicht dem Verdacht eines totalitären Denkens aussetzen will, dass vielmehr die Pluralität die einzige Weise ist, in der uns das Ganze, wenn überhaupt, gegeben ist. Dieser gesellschaftliche Pluralismus findet in der Tat im heute weit verbreiteten konfessionellen Kirchenpluralismus sein Spiegelbild.

### Seele der Ökumene

An dieser Stelle muss der ökumenische Dialog neuen Elan erhalten und das Herzensanliegen Jesu wieder viel entschiedener vor Augen haben, das er am Abend vor seinem Leiden als Gebet vor den Vater getragen hat, indem er für seine Jünger gebetet hat, dass sie alle eins sein sollen. Dieses Gebet zeigt unmissverständlich, dass Jesus entschieden die Einheit wünscht. Es ist dabei aufschlussreich, dass Jesus die Einheit von den Jüngern nicht fordert, sondern dass er um sie betet.

Das Gebet um die Einheit der Christen ist und bleibt das entscheidende Vorzeichen vor der Klammer aller ökumenischen Bemühungen. Es muss bleibend zu denken geben, dass die Gebetswoche für die Einheit der Christen den Auftakt der Ökumenischen Bewegung gebildet hat. Am Ursprung stand der Geistliche Ökumenismus, den das Konzil als «Seele der ganzen ökumenischen Bewegung» bezeichnet hat und den es heute

## Aufgaben des Diözesanbischofs

Als Diözesanbischof ist Kurt Koch der verantwortliche Leiter des kirchlichen Lebens im Bistum Basel. Seine Aufgabe ist es, das Bistum Basel in seiner grossen Vielfalt zusammenzuhalten. Er steht besonderen Gottesdiensten vor. Er weihet Diakone und Priester und nimmt Theologinnen und Theologen in den dauernden Dienst des Bistums auf (Institutio). Der Bischof spendet die Firmung, segnet Kirchen und Kapellen sowie die heiligen Öle. Er sorgt für die Weitergabe des Glaubens, indem er Priestern,

Diakonen, Theologinnen und Theologen, Katechetinnen und Katecheten bestimmte Aufgaben überträgt (Missio).

Durch Besuche und Gespräche steht der Bischof in direkter Beziehung zu Pfarreien und Missionen und einzelnen Gläubigen.

Neben seiner Verantwortung für die Einheit im Bistum Basel trägt Bischof Kurt Koch auch die Verantwortung für die Verbindung des Bistums (Ortskirche) mit den andern Bistümern und mit der Weltkirche.

zu vertiefen gilt. Denn ohne diese Seele stirbt die Ökumene oder verkommt zu reinem Aktivismus und allein pragmatischen Handlungsprogrammen. Um der Zukunft der Ökumene willen müssen wir ihr wieder eine gute Seele geben!

Was solch geistlicher Ökumenismus konkret beinhaltet, möchte ich verdeutlichen an einer Begebenheit in der Freundschaftsgeschichte zwischen dem heiligen Franz von Assisi und der heiligen Klara. Als sie sich wieder einmal sehen wollten, trafen sie sich an einem Bach, freilich an verschiedenen Ufern. Da der Bach zu breit war, um ihn überqueren zu können, kamen sie zur Überzeugung, dass sie auf beiden Seiten zurückgehen sollten bis hin zur Quelle des Baches, auf die hin der Bach immer kleiner und enger wird. An der Quelle des Baches konnten sie sich problemlos treffen und ihre geistliche Freundschaft feiern.

In dieser Begebenheit sehe ich ein sowohl treffendes als auch hilfreiches Bild für die Situation der Ökumene heute. Auch hier hat man immer wieder den Eindruck, dass sich die verschiedenen Kirchen gleichsam an den beiden Ufern eines noch immer relativ breiten Baches verteilt aufhalten. Weil der Bach nicht überschritten werden kann, finden sie noch nicht zueinander und müssen hin und wieder auch in relativer Lautstärke miteinander reden. In dieser Situation braucht die Ökumene die Weisheit von Franz und Klara, die sie ermutigt, auf beiden Ufern des Baches zurückzukehren bis zur Quelle. Denn wenn die verschiedenen Kirchen die gemeinsame Quelle der uns in Jesus Christus bereits vorgegebenen Einheit finden, werden sie auch einander finden.

Dies ist das tiefste Geheimnis der Kirche und der Ökumene, das nicht in die Resignation führt, sondern zur Herausfor-

derung wird, den ökumenischen Weg mutig weiterzugehen, und zwar als gemeinsame Bekehrung zu Jesus Christus und zu der von ihm zu erbittenden und in ihm bereits geschenkten Einheit. Die Suche nach der Einheit der Christen ist der Auftrag Jesu. Der Weg der Ökumene ist deshalb unumkehrbar und ohne Alternative. Überzeugend und weiterführend ist Ökumene aber nur, wenn sie nicht einfach philanthropisch motiviert ist, sondern wirklich aus dem Herzen des christlichen Glaubens an Jesus Christus als das Haupt seines einen Leibes strömt.

Kurt Koch

### zur Person



#### Dr. theol. Kurt

**Koch**, Bischof von Basel, geboren 1950 in Emmenbrücke LU. Studium der katholischen Theologie

in Luzern und München. Priesterweihe 1982. Promotion zum Dr. theol. im Jahre 1987 über die ökumenische Relevanz der Geschichtstheologie des evangelischen Theologen Wolfhart Pannenberg. Von 1985 bis 1989 Dozent für Dogmatik und Ethik am Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern. Seit 1989–1996 ordentlicher Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und Professor für ökumenische Theologie am Katechetischen Institut. Seit 1996 Bischof des Bistums Basel. Seit 1998 Vizepräsident der Schweizer Bischofskonferenz. Seit 2002 Mitglied des papstlichen Einheitsrates.